

ZUVERSICHT

IMPULSE FÜR EINEN GEBETSMONAT

FEBRUAR 2023

Präsentiert von



ineo
netzwerk

EINLADUNG

Im Gebetsmonat wird es um Gebet für unsere Gemeinden gehen. In verschiedenen Bibelstellen lesen wir vom Gebet für Gemeinden, deren Leitung und Mitarbeitenden. Zuversicht soll die große Überschrift sein, die uns ins Gebet mitnimmt. Kirchen und Gemeinden stehen in schwierigen Zeiten. Das war schon immer so. Doch wir wollen mit Zuversicht in der Gegenwart Gottes Gemeindeleben gestalten. Im Gebet wenden wir uns an Gott, den Erfinder von Gemeinde.

Erneuerung von Gemeinden ist ein geistlicher Prozess. Dieser Gebetsmonat will ein Beitrag sein, die Entwicklung und Erneuerung in Gemeinde weiterzudenken. Wir laden ein, diesen Monat zu nutzen, um uns an Gott, den Erfinder von Gemeinde, zu wenden.

In Johannes 15, 4-5 erklärt Jesus seinen Jüngern, das Bild vom Weinstock und den Reben. Frucht bringen gelingt nur aus der Verbindung zu Christus. Dieser Gebetsmonat ist eine Chance, noch mal besonders die Verbindung zu Christus zu suchen und für die Entwicklung unserer Gemeinden zu beten.

Lassen wir uns herausfordern für die Erneuerung unserer Gemeinden zu beten. Egal, ob die Gemeinde groß oder klein ist, egal ob alt oder jung. Zuversicht für unsere Gemeinden! Aus dem Gebet wollen wir Kraft schöpfen. Von Christus wollen wir uns beschenken und herausfordern lassen.

Das INEO Team

Kontakt

ineo.netzwerk@gmail.com

Mehr erfahren

www.ineo-netzwerk.de



ineo
netzwerk

EINFÜHRUNG

Ein Gebetsmonat

Mit den Impulsen in diesem Gebetsheft ist jeder und jede eingeladen zu beten: für sich allein, als Hauskreis oder als ganze Gemeinde. Vielleicht sind es zwei oder drei Geschwister, mit denen Du gemeinsam durch den Gebetsmonat gehst. Wen wirst Du dazu einladen?

Die einzelnen Gedanken und Inhalte der Impulse sprechen uns auch persönlich an. Aber wir wollen bewusst für unsere Gemeinden beten und auf Gott hören.

Inhalt

Jede Woche beginnt mit einer Einführung und beinhaltet Anregungen zur Gestaltung der täglichen Gebetszeit sowie Notizseiten, um eigene Gedanken zu notieren. Dabei spielt es keine Rolle, wo und wie diese Gebetszeit im Alltag verortet wird: Zuhause, beim Spaziergang, mit anderen, morgens oder abends. Jede Woche soll einen eigenen Schwerpunkt haben:

Woche 1 - Innehalten

Was haben wir bisher als Gemeinde mit Gott erlebt? Wofür dürfen wir danken und worauf bauen wir auf?

Woche 2 - Blick wenden

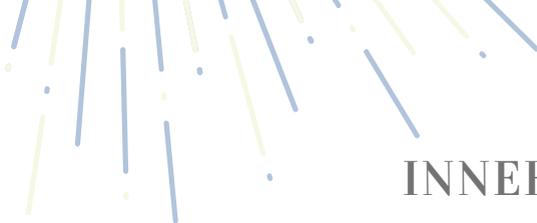
Viele Kirchen spüren es, und die Frage wächst: Trägt das, was in der Vergangenheit getragen hat, noch in der Zukunft? Glaubensinhalte, Werte, Erfahrungen - lohnt es sich, wieder genauer hinzuschauen? Wie können wir all das in Zukunft in unseren Gemeinden leben?

Woche 3 - Hoffnung teilen

Kirchen und Gemeinden standen schon immer vor Herausforderungen. Das ist nicht neu. Aber heute sind wir es, die zum Gestalten aufgefordert sind. Mit Gottvertrauen gehen wir in die Zukunft. Wir tauschen uns über unterschiedliche Erfahrungen aus. Gott schenkt Neuanfänge.

Woche 4 - Schritte gehen

Im Gebetsmonat beten wir. Aber dabei soll es nicht bleiben. Wir ermutigen uns und fordern uns heraus. Was sind die nächsten Schritte für mich als Person, im Hauskreis, in meiner Gemeinde und als mennonitische Gemeinschaft? Vielleicht sind es kleine schwere Schritte, vielleicht wird Manches ein schneller Lauf. Es betrifft uns alle im Einzelnen, und dabei sind wir gemeinsam unterwegs.



INNEHALTEN

WOCHE 1

Die Bibel gibt Anleitung zum Innehalten. Wenn das Volk Gottes was Großes und Besonderes erlebt, dann soll das den Nachkommen erzählt werden. Innehalten an besonderen Tagen. Sich vergewissern: wir sind mit Gott unterwegs. Er hat Großes getan!

Im Alten Testament wird z.B. beim Passahfest erklärt, dass das Volk der Befreiung aus Ägypten gedenken soll – und dass diese Geschichte an die nächste Generation weitergegeben werden soll.

Innehalten um Zuversicht zu gewinnen? Es geht nicht darum, in Erinnerungen zu schwelgen und darüber zu sinnieren, was früher alles besser war. Wenn Gott damals, mit den „Vätern und Müttern“ unserer Gemeinden treu war, warum nicht auch mit uns?

Die Gebetsimpulse geben uns verschiedene persönliche Erfahrungen und Gedanken zum Innehalten. Lassen wir uns davon leiten, ins Gebet zu gehen. Wir dürfen uns vom persönlichen Erleben zum Gebet für unsere Gemeinden wenden. Lassen wir daraus Zuversicht wachsen, weil Gott treu ist.

Entdecken

1

Innehalten

Durchatmen - Wahrnehmen - Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen - Reflektieren

Vertiefen

2

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Hinhören

Welche Botschaft Gottes kann darin für mich liegen?

Was bedeutet diese Botschaft für meine Gemeinde?

Wo fordert Gott mich zum Innehalten auf?

Wie trage ich dadurch Zuversicht in unsere Gemeinde?

Anwenden

3

Möglichkeiten finden

Wovon darf ich frei werden?

Wer kann stärken und begleiten?

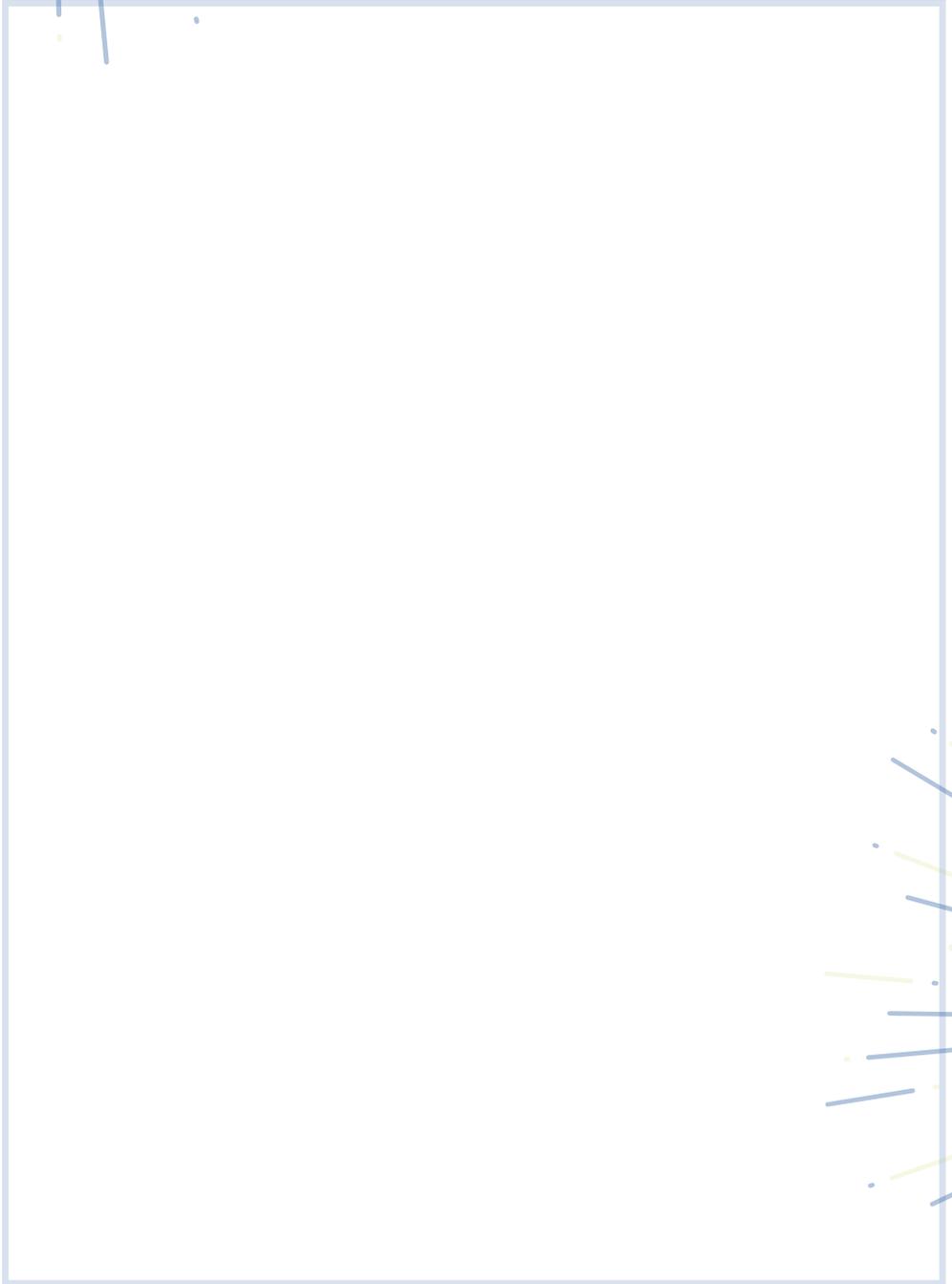
Was wären konkrete Schritte?

Was erfüllt das Herz?

Wofür lobe ich heute Gott?

Notizen

INNEHALTEN



Er gibt den Müden Kraft und die Schwachen macht er stark.

Jesaja 40, 29

Wie oft in meinem Leben habe ich diesen oder einen ähnlichen Vers gelesen und mich daran festgeklammert! Wie oft hatte ich das Gefühl: Ich habe keine Kraft mehr. Das ist zu viel für mich. Wie oft stand ich gefühlt vor einem riesigen Berg und wusste nicht, wie ich diesen erklimmen konnte. Im Nachhinein, wenn ich zurückblicke, könnte ich vielleicht sagen: Ach, alles halb so wild. Was habe ich mir damals so viel Stress gemacht? Aber in der Situation waren meine Gefühle real. Die Gründe und Umstände mögen ganz unterschiedlich gewesen sein. Und dennoch war ich müde und fühlte mich kraftlos. Wenn ich nun zurückschaue, dann kann ich sagen: Gott hat mein Schreien gehört. Gott hat mir Kraft gegeben, weiterzumachen! Wenn ich so zurückblicke, merke ich auch wie sich mein Beten mit der Zeit verändert hat. Der kurze Ruf nach Kraft wurde zu einer vertrauensvollen Bitte: Herr, ich schaff das nicht allein. Aber ich weiß, Du kannst mir die Kraft geben. Mit Deiner Hilfe krieg ich das hin.

Mit dem Blick zurück verändert sich an manchen Stellen auch die Wahrnehmung. Da, wo ich mich von Gott allein gelassen gefühlt habe, kann ich nun erkennen: Gott war da. Gott hat mich begleitet.

So können wir auch einen Blick auf die Vergangenheit unserer Gemeinden wagen: Wo standen wir als Gemeinde vor einem riesigen Berg und wussten nicht, wie wir diesen bewältigen könnten? Wie hat Gott uns die nötige Kraft gegeben? Wie haben wir diese Zeit überstanden? Können wir Gottes Spuren darin entdecken?

*Lobe den HERRN, meine Seele!
Und alles in mir preise seinen heiligen Namen!
Lobe den HERRN, meine Seele!
Und vergiss nicht das Gute, dass er für dich getan hat!*
Psalm 103,1-2

Wir konzentrieren uns auf Gott. Wir loben ihn. Wir tun es in Gedanken – oder noch besser, wir sprechen es aus. Vielleicht heben wir sogar die Hände, obwohl wir das sonst nie tun würden. Aber es könnte ein Ausdruck des Besonderen sein. Wir müssen uns dazu vielleicht überwinden. Wir sind es nicht gewohnt, so etwas zu tun. Das Hirn schaltet sich ein und fragt: „Warum sollte ich das tun?“

Na, wir sollen nicht vergessen, was er für uns, für unsere Gemeinden getan hat. Wie er sie gesegnet hat. Was er ermöglicht hat. Manchmal muss man sich dazu hinsetzen und Revue passieren lassen, was gewesen war. Da waren die Begegnungen der Wertschätzung und Unterstützung. Da waren die Momente – nach dem Gottesdienst – an denen wir uns ansahen, anstrahlten und dankbar waren für die guten Impulse, angenehme Atmosphäre und wichtigen Momente ...

Gottes Wirken soll nicht unerkannt im Nirvana der Vergangenheit verschwinden. Es soll aber auch nicht zum Wichtigsten werden. Der Wichtigste ist Gott. Er hat uns geschaffen, er begleitet uns in allen Lebenssituationen, und er wird uns einmal empfangen in seinem Reich. Gott ist und bleibt der und die Wichtigste.

Gott ins Bewusstsein zu holen, das schafft Nähe. Wir erkennen, dass wir nicht alleine und nicht vergessen sind. Im Gegenteil. Der Unfassbare hat sich uns zugewendet – und er wird es immer wieder tun. Denn das ist sein ureigenstes Herzensanliegen.

Und wir, wir loben. Wir wenden uns dir zu. Ja, jetzt mag ich es gerne tun (es guckt ja niemand sonst zu). Ich strecke meine Hände aus nach oben. Wie das Kind tue ich das, welches die Eltern anstrahlt. Es weiß sich aufgehoben. Und erfährt die Umarmung.

*Doch ich will mir die Taten des HERRN in Erinnerung rufen.
Ja, ich will an deine Wunder aus längst vergangener Zeit denken.*

Psalm 77, 12

Ich liebe das Buch der Psalmen. Was ich so toll daran finde? Sie treffen manchmal mitten ins Herz. So ging es mir auch, als ich Psalm 77 zum ersten Mal gelesen habe. Der Psalmist beschreibt, wie sehr er mit der scheinbaren Abwesenheit Gottes in seiner Situation zu kämpfen hat. Allein den Namen Gottes zu hören, stimmt ihn traurig.

Solche Wüstenzeiten kennen wir doch alle, oder? Wir können die Gegenwart Gottes und sein Eingreifen nicht spüren. Wir fragen uns: Wo ist Gott, gerade jetzt, wo wir ihn so dringend brauchen? Auch in unseren Gemeinden erleben wir Zeiten, in denen uns Probleme und Konflikte ganz schön zu schaffen machen. Wir wünschen uns, dass Gott in unsere Situation spricht oder irgendwie eingreift und doch passiert nichts.

Wie gehen wir damit um? Wir können resignieren und Gott für unsere Situation anklagen oder mit aller Kraft versuchen, selbst eine Lösung für unsere Probleme zu finden. Der Schreiber des Psalms wählt einen anderen Weg.

In Vers 12 können wir lesen: „Doch ich will mir die Taten des HERRN in Erinnerung rufen. Ja, ich will an deine Wunder aus längst vergangener Zeit denken“. Für einen Moment schaut der Psalmist weg von seiner aussichtslosen Situation und hin auf das, was Gott schon geschenkt hat. Wo habt ihr als Gemeinde das Wirken Gottes bereits erlebt? Wo hat ER euch schon im Überfluss beschenkt?

Halte einen Moment inne und denke darüber nach. Dann wird auch in den trockensten Wüstenzeiten klar: Gott war da und er wird da sein und er ist auch jetzt in diesem Moment hier. Mitten im Chaos.

Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist. Welcher ist Jesus Christus
1.Korinther 3,11

Geht das noch? Innezuhalten? Getrieben bin ich, immer weiter, höher, schneller. Mittlerweile ist dieser Slogan Klischee. Ich bediene dieses Klischee und mache weiter Schneller, höher und vor allem BESSER. Ich muss besser werden. Warum? Wegen mir oder wegen der Anderen? Gott lädt mich immer wieder ein, innezuhalten und zu reflektieren, warum ich das alles mache.

Was dient mir und meinem Leben wirklich? Was dient meinem Nächsten? Meiner Familie, meinem Freundeskreis, meinen Kollegen, meiner Gemeinde? Was ist die Motivation, Dinge zu tun?

Innehalten, das hat Jesus oft getan und sich mit seinem Vater connected. In all dem Getriebe, in all den Aufgaben - innehalten. Was ist meine Identität? Wo geht es eigentlich hin in meinem Leben? Kann ich wirklich *in mir* ruhen? Ich darf auf mich schauen, auf meine Kapazitäten, auf meine Ressourcen, auf meine Begabungen. Und dann darf ich mich von Gott füllen lassen - mich mit seinem Brot des Lebens satt essen und meinen (Lebens)Durst an seiner Quelle stillen. Er füllt mich mit Leben - macht mich stark - hilft mir, in meine Kraft zu kommen - schenkt mir Stabilität und ein festes Herz.



Ich lasse mich füllen wie die Schalen eines Springbrunnens. Ein Kaskadenbrunnen, der drei unterschiedliche Teller hat. Die oberste Schale wird gefüllt mit Gottes Geist und Gottes Kraft. Und wenn sie voll ist, läuft sie über und gibt den Segen an die nächste Etage weiter und diese Schale trinkt die unterste. Überreichlich will Gott uns seinen Segen und seine Gnade schenken. Dann können wir diesen Segen weitergeben.

Wir brauchen nur INNEZUHALTEN!

Martha nahm Jesus in ihr Haus auf... Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.

Lukas 10, 38-42

Martha und Maria – zwei ungleiche Schwestern, die beide Jesu Jüngerinnen sind. Die eine lädt Jesus in ihr Haus ein (und Jesus weiß, dass es für Martha putzen, backen, kochen bedeutet) und wirbelt bewirtend herum. Die andere hört Jesus ruhig zu und lernt. Maria „sitzt zu Jesu Füßen“ wie eine Rabbischülerin. Bestimmt ist Maria auch eine gute Hausfrau und kann gut bewirten. Aber sie „hält inne“ und lernt von Jesus. Martha hätte bestimmt auch gerne Jesus zugehört, hat sich momentan aber fürs Bewirten entschieden. Und das rügt Jesus liebevoll. Ihm kommt es drauf an, dass wir trotz aller Nächstenliebe (Martha) uns bewusst Zeit nehmen und innehalten in unserem Tun, um auf ihn zu hören (Maria).

Stressige, belastende und überaus vollgefüllte Situationen kennen wir alle auf die eine oder andere Art. Situationen, in denen wir denken: „Ich muss das unbedingt noch fertig machen – und dann ruhe ich mich aus“. Und was passiert? Ich mache die Aufgabe zu Ende und ruhe mich – nicht aus! Denn gleich kommt wieder etwas anderes dazwischen. Innehalten und ruhen, um Abstand zu gewinnen, Befriedigung zu empfinden und neue Kraft zu schöpfen fällt uns oft schwer! Und Innehalten, um Jesus und seinem Wort nahe zu sein, ist oft auch nicht gerade die Königsdisziplin von uns Jüngern Jesu.

Was ist bei dir jetzt dran? Ich wünsche dir Weisheit und Freude beim „Innehalten“! Alles hat seine Zeit!

Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.

Mt 9,36

Wenn ich Nachrichten lese, beobachte ich mich dabei, wie ich manche Bilder und Themen schnell wegschiebe. Ich gehe gleich zum Nächsten. Ich halte nicht an, ich halte nicht aus.

Es ist ein Überlebensmechanismus, dass wir unangenehme Gefühle wegschieben können, damit wir Kraft haben, um im Alltag weiter zu funktionieren. Das ist an sich eine gute Veranlagung, die wir da in uns haben.

Jesus war bewegt von Mitgefühl. Im Griechischen steht dort das Wort *splanchna*. Dahinter ist das Bild von Innereien / herzliches Mitgefühl. Man könnte den Vers auch so übersetzen: „Jesu Herz krampfte sich zusammen beim Anblick der Not dieser Menschen. Sie waren abgemattet und hingeworfen...“

Nun kann man Mitleid auch als Emotion sehen. E-motion. Eine Energie, die uns in motion, in Bewegung bringen möchte.

Wenn mir heute eine Person über den Weg geführt wird und so etwas wie Mitgefühl aufsteigt, halte ich an. Ich spüre, wo in meinem Körper ich das Mitgefühl wahrnehme. Ich halte es eine Weile aus. Ich durchleide es.

Im Leiden ohne mich, dass mein Mitleiden das Echo von Gottes Leiden mit uns Menschen ist. Ich darf glauben, dass ich im Mitleiden mit Christus verbunden bin (siehe Phil 3,10). Und dann lasse ich mich von dieser Energie in Bewegung bringen: Eine kleine Tat, ein gutes Wort, eine Fürbitte...

Dann gehe ich weiter...

Gott hat den Sabbat für den Menschen gemacht, nicht den Menschen für den Sabbat.

Markus 2, 27b

Bei dieser Bibelstelle muss ich immer an meine Großmutter in der Schweiz denken. Wir waren als Familie meistens im Sommer bei ihr für zwei Wochen zu Besuch. Die Sonntage waren oft langweilig, weil wir nichts machen durften, was uns Spaß gemacht hätte: Stricken, Basteln oder ähnliche Handarbeiten. Für uns Kinder war das eine Freizeitbeschäftigung, für sie die alltägliche Arbeit. Sie wollte am Sonntag innehalten. Das habe ich erst später verstanden.

Was ist mir heutzutage am Sonntag wichtig? Mir ist es wichtig, möglichst an jedem Sonntag einen Gottesdienst zu feiern. Dank der heutigen Technik ist das selbst dann möglich, wenn ich nicht in meine Gemeinde fahren kann. Die Zoomübertragungen werden auch von anderen genutzt, für die der Weg zu weit oder zu beschwerlich ist. So können wir gemeinsam auf Gottes Wort hören.

Der Sonntag gibt uns die Gelegenheit, zur Ruhe zu kommen, nachzudenken über Gott und über unser Leben. Wir können Abstand vom Alltag bekommen, innehalten und auf die vergangene Woche zurückblicken. Wir können innehalten und uns wieder neu auf Gott hin ausrichten. Gottes Wort gibt uns Zuversicht für die kommende Woche.

Und am Nachmittag kann ich dann auch mal stricken und dabei die Gedanken schweifen lassen.

Ich möchte heute ganz besonders für die Menschen danken, die sich in den Gemeinden um die Technik für die Übertragungen der Gottesdienste kümmern.



BLICK WENDEN

WOCHE 2

Worauf schaue ich, wenn ich meine Gemeinde sehe? Auf das, was alles nicht läuft: fehlende Mitarbeiter, schlechte Musik, Überalterung, weite Anfahrtswege, und wahrscheinlich fällt Dir auch noch das eine oder andere ein, über das man klagen kann. Ja, die Herausforderungen sind groß.

Gott hatte sein Volk aus Ägypten befreit und bis an die Grenze zum gelobten Land geführt. Fast alle der Späher, die von Mose ins Land geschickt werden, sagen bei ihrer Rückkehr ins Lager: Da führt kein Weg rein – es ist unmöglich! Und dann folgen 40 Jahre in der Wüste.

40 Jahre später schickt Josua wieder Späher ins gelobte Land: die Situation in diesem Land hat sich nicht geändert. Aber die Späher wenden ihren Blick: Gottvertrauen als eine andere Realität!

In den Gebetsimpulsen für diese Woche schreiben wir von unterschiedlichen Erfahrungen des „Blick wendens“. Die Herausforderungen werden deswegen nicht kleiner. Aber es ist eine bestärkende Ermutigung, dass Gottes Geist uns führen will und Orientierung gibt.

Wir sind eingeladen, im Gebet Gott zu begegnen. Lernen wir mehr, auf ihn zu vertrauen! Daraus können wir und unsere Gemeinde Zuversicht gewinnen!

Entdecken

1

Innehalten

Durchatmen - Wahrnehmen - Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen - Reflektieren

Vertiefen

2

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Hinhören

Welche Botschaft Gottes kann darin für mich liegen?

Was bedeutet diese Botschaft für meine Gemeinde?

Wo fordert Gott mich heraus, meinen Blick zu wenden?

Wie trage ich dadurch Zuversicht in unsere Gemeinde?

Anwenden

3

Möglichkeiten finden

Welche neue Blickrichtung kann heute hilfreich sein?

Wer kann stärken und begleiten?

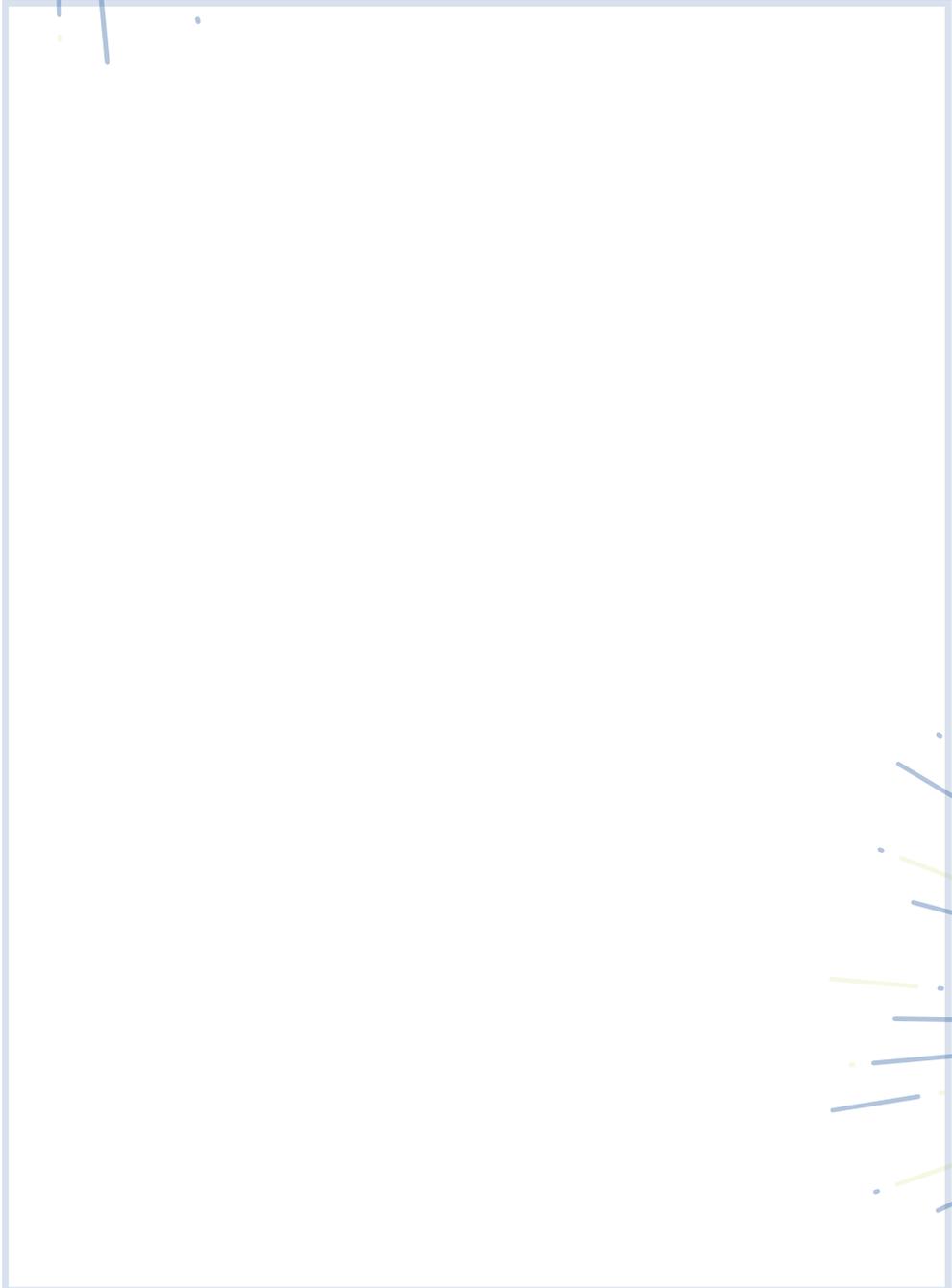
Was wären konkrete Schritte?

Was erfüllt das Herz?

Wofür lobe ich heute Gott?

Notizen

BLICK WENDEN



*Und seid nicht bekümmert; denn die Freude
am HERRN ist eure Stärke.*

Nehemia 8,10b

Die Bewohner Jerusalems hatten viele Schicksalsschläge erlitten und sich durchgekämpft. 50 Jahre Exil in Babylon, die Rückkehr in eine zerstörte Stadt, der Wiederaufbau der Stadtmauer, die ständige Bedrohung durch die Feinde. Jetzt ist ein Wendepunkt. Während Esra aus der Tora vorliest, fängt das Volk an zu weinen. Gottes Wort zu hören, bewirkt eine tiefgreifende Erkenntnis in ihnen. Was genau die Menschen an diesem Tag verstanden haben, wissen wir nicht. Aber wir kennen Esras Reaktion auf das weinende Volk. Er fordert die Menschen auf: „Seid nicht traurig, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke!“

Das Volk steht an einem Wendepunkt. Es beginnt etwas Neues. Das Exil ist vorbei, die Stadt wieder aufgebaut. Neues kann entstehen - mit Gott. Dieser Neubeginn soll einen ganz bestimmten Motor haben: Freude an Gott.

Freude an Gott, an seiner Güte, seiner Treue, seiner bedingungslosen Liebe. Freude an Gott, an seinem Plan, seinem Volk, seiner Geschichte mit jedem Einzelnen.

Und das gleiche gilt heute für jeden einzelnen von uns und für unsere Gemeinden. Freude an Gott soll die treibende Kraft in uns sein.

An welchen Wendepunkten stehst du in deinem Leben? An welchen Wendepunkten steht ihr als Gemeinde?

Gott ist derjenige, der diese Freude schenkt. Bitte ihn darum, dir für deine Situation Freude an ihm zu schenken.

*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur;
das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*

2. Korinther 5,17b

Wenn etwas wächst, wenn etwas lebendig ist, verändert es sich.

Wenn wir das Leben nicht mehr spüren, kommt schnell die Frage nach Veränderung auf. Was können wir ändern, was muss anders werden? Wir fangen an zu kritisieren, was uns nicht gefällt, beklagen, dass nichts mehr ist, wie es war. Wir wollen Veränderung nach unseren Vorstellungen – oft verbunden mit Erwartungen an andere – und glauben vielleicht sogar, dass dann alles besser wäre. Meist aber kratzen wir mit diesen Versuchen an der Oberfläche.

Vor einigen Jahren hatten wir in der Gemeinde eine Krise. Als wir in einem geistlichen Entwicklungsprozess schon eine Weile unterwegs waren, säten die Kinder im Kindergottesdienst an Karfreitag Kresse-Samen in einen Topf mit Erde. Darein stellten sie ein Kreuz aus toten Zweigen, um zu veranschaulichen, dass aus dem Tod Jesu durch die Auferstehung Neues aufkeimt.

Es geschah etwas Unerwartetes: die Kresse ging nicht auf, dafür aber ergrünte das tot geglaubte Kreuz.

Das war eine klare Botschaft: Gott schafft Neues, doch anders als wir dachten. Tiefgreifende Veränderung kommt nicht durch unsere Aktionen, sondern dadurch, dass wir uns einlassen auf Gottes Geist.

Christus erschafft uns neu, eine neue Kreatur – Neues darf werden. Und das bedeutet nicht einfach, alles muss anders werden. Was vergangen ist, reicht bis in die Gegenwart. Auch aus dem Alten, dem Totgeglaubten kann neues Leben aufkeimen. Gottes Geist bewirkt es und schafft Leben.

*Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Wege.*

Psalm 119,105

Als ich mir mit knapp vierzehn Jahren diesen Vers als Konfirmationsspruch ausgesucht hatte, da gab es für mich wahrscheinlich die Vorstellung, dass meine Wege unter Gottes Begleitung immer geradeaus gehen würden. Das war ein elementarer Irrtum und ein Missverstehen dieses Psalmverses.

Wende ich Jahrzehnte später den Blick zurück auf mein Leben, so schaue ich auf Umwege, Sackgassen, steinige Wege, breite Straßen, enge Gassen, Irrwege – kurz: keinesfalls immer geradeaus, sondern sehr verschlungen.

In Gedanken sehe ich mich auch an den diversen Kreuzungen stehen, an denen ich entscheiden musste, welche Richtung mein Leben nehmen sollte. Und dann wird klar, in welcher Art und Weise mich der Psalmvers begleitet hat: Nicht an den Strandpromenaden, sondern dann, wenn es brenzlich wurde und ich meinen Weg nicht fand.

Immer wenn ich innehielt, hatte ich die Chance „meines Fußes Leuchte“ und das „Licht auf meinem Wege“ zu entdecken. Nicht immer sofort, denn dafür musste ich dazu bereit sein, was der Autor des Buches „Der Kleine Prinz“ folgendermaßen ausdrückte: „Um klar zu sehen, genügt oft ein Wechsel der Blickrichtung“.

Wo hast Du Deinen Blick wenden müssen – oder vielleicht auch dürfen – in Deinem Leben?

*Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe
und wachsen in allen Stücken zu dem hin,
der das Haupt ist, Christus.*

Epheser 4,15

Es gibt ein Lied von der deutschen Popmusikerin Lina Maly mit dem Titel „Wachsen“. Darin singt sie im Refrain: „Alle wachsen über sich hinaus. Alle wachsen, wachsen, doch wer davon blüht auf? Ich verlier' den roten Faden, such' nach einem grünen Zweig. Alle wachsen, wachsen, doch wer davon gedeiht?“

Ich fand den Text spannend. Wachsen im Gegensatz zu Aufblühen und Gedeihen – was ist der Unterschied? Eigentlich werden die Begriffe eher als Synonyme verwendet. Ich glaube, in ihrem Lied bezieht die Sängerin wachsen auf äußerliche Dinge (Karriere, Geld, Status) und aufblühen und gedeihen auf persönliche und nachhaltige Entwicklung. Sie hinterfragt, welchem Wachstum wir die Priorität in unserer Gesellschaft geben.

Im Epheserbrief, Kapitel 4, fordert Paulus die Gemeinde auch auf zu wachsen. Aber nicht in ihrer Größe und Anzahl, sondern es geht um Wachsen zu Jesus hin. Das ist die Blickrichtung und das ist die Priorität.

Mein menschliches Auge sehnt sich aber oft nach sichtbarem, greifbarem Wachstum und ich ertappe mich ständig dabei, wie ich vor allem dafür meine Energie einsetze. In meinem Leben und auch in der Gemeinde. Aber all das ist eigentlich erst an zweiter Stelle wichtig. Wirklich Aufblühen und Gedeihen können wir nur bei unserem Haupt Jesus Christus. Er kennt unser Wachstumspotential und bei ihm sind alle Ressourcen und alle Möglichkeiten. Unsere Aufgabe ist es, uns zu ihm hinzuentwickeln.

Lasst uns heute im Gebet in seine Gegenwart treten und uns ausstrecken nach ihm, wie eine Pflanze, die zur Sonne hinwächst. Lasst uns beten für geistliches Gedeihen und Blühen in unseren Gemeinden.

*Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen,
jetzt wächst es auf, merkt ihr's denn nicht?*

Jesaja 43, 19a

Vor einigen Jahren ist mir auf einer „mennonitischen“ Mitgliederversammlung folgendes aufgefallen: Lebendig wurde das Gespräch nur, wenn negative Kritik geäußert werden konnte. Von Dank oder positiven Rückmeldungen hörte ich während der Versammlung nichts. Auch in Gemeinden habe ich immer wieder beobachtet, wie schnell wir bei Defiziten sind. Wir müssen wachsen, sagen die einen. Wo bleiben die Jungen?, sagen die Älteren. Gottesdienst ist langweilig, sagen die Jünger.

Gott mutet eine ganz andere Sichtweise zu. Die Israeliten waren lange schon in Babylon. Ihre Kultur, ihr Glaube ging den Bach runter. So lange schon in der Fremde, in der Gefangenschaft. So lange schon fern von Gott. Sie haben keine Zuversicht. Der Prophet spricht ihnen tröstende, aber auch herausfordernde Worte zu. In ihrer Situation, jetzt, schon das Neue entdecken. Jetzt wächst es auf, sagt Gott. Sie müssen es nicht selber machen, sondern merken und erkennen.

Gott mutet uns auch heute zu, das Neue, das Gott wachsen lässt zu sehen, zu spüren. Das meint nicht, dass wir gar nichts tun, unsere Hände in den Schoß legen. Gott wendet unsere Blickrichtung weg vom Jammern, hin zum Entdecken. Vielleicht könnten wir uns vornehmen, in den nächsten Wochen bei jeder Gemeindeveranstaltung, Gemeindebegegnung erst einmal etwas Positives zu sehen und zu benennen. Vielleicht entdecken wir dabei, wo Gott schon wirkt unter uns und spüren, wo Neues werden will.

Und alle Anwesenden wurden vom Heiligen Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu sprechen, wie der Heilige Geist es ihnen eingab.

Tag 13

Apostelgeschichte 2,4

Die Kinder waren zu der Zeit zwei und fünf Jahre alt – wahrscheinlich wurde ich in der Nacht von einem Kinderruf aufgeweckt. Zurück im Bett war ich hellwach und meine Gedanken ließen mich nicht wieder friedlich einschlafen. Wie ein Ohrwurm ging ein bekannter Liedtext durch meinen Kopf. „Herr, füll mich neu.“ Doch, wie bei so vielen Liedern, bin ich an dem „mich“ hängen geblieben. Soll es nicht lieber „uns“ heißen? Schickt Gott nicht UNS seinen Geist? Bitten wir nicht als Gemeinde gemeinsam um Gottes Geist? Wollen wir nicht als Gemeinde zu Gott hingezogen werden und unsere Leere von Gott füllen lassen?

Eine Melodie kam mir, wie ins Ohr geflüstert, und mitten in der Nacht schrieb ich den leicht geänderten Text sowie die Noten und Akkorde auf. Ich sang das bekannte und doch neue Lied leise im Wohnzimmer, während meine Familie weiterschlieft. Ein paar Wochen später sangen wir das Lied in der Gemeinde und es sprach auch andere an.

In einer Lebensphase, in der ich oft wenig Energie hatte und in der ich selten kreativ war, schenkte Gott ein neues Lied. Aus etwas Gutem und Bestehendem wurde etwas Neues. Wie oft denke ich, eine neue Idee zu entwickeln, bedeutet, das Bisherige zurückzulassen, sich davon zu verabschieden. Aber was gut ist, muss vielleicht nicht komplett ausgetauscht werden. Nicht nur ein Gebet für mich, sondern für uns gemeinsam als Gemeinde. Herr, füll uns neu, füll uns ganz mit dir.

The musical score is written in G major and 4/4 time. It consists of three lines of music. The first line has three measures with lyrics: 'Herr füll uns neu', 'mit deinem Geist', and 'der uns belebt und zu'. The second line has three measures with lyrics: 'dir o Gott hin-zieht', 'vor dir sind wir', and 'mit leeren Hand-'. The third line has three measures with lyrics: '-en. Herr füll uns ganz mit dir.' The chords are indicated above the notes: C, G, C, F, C, G, C, F, C, F, C, G, C.

Megan
Rosenwink

Herr, füll uns neu

Hilf mir, heute andere ebenso anzuschauen.

Mausche hieß der Mann, dessen lächelnder Blick dem damals etwa zehnjährigen Albert Schweizer zum Vorbild fürs ganze Leben wurde. Mausche war weder berühmt noch beliebt. Ein diskriminierter und verachteter Jude war er! Seinen Lebensunterhalt verdiente er mit Vieh- und Landhandel. Barfuß zog er auf seinen Geschäftstouren mit seinem Eselskarren von Ort zu Ort. Wenn er durchs Dorf kam, verfolgten ihn sofort einige Kinder und Jugendliche. „Mausche, Mausche“ krakeelten sie, stichelten, hetzten und machten sich über ihn lustig. Manche falteten ein Tuch zu Schweinsohren zusammen, tanzten um ihn herum und eskortierten ihn so aus dem Dorf hinaus.

Mausche aber ließ sich von ihnen nicht aus der Ruhe bringen. Er ging seines Weges. „Nur manchmal drehte er sich um und lächelte verlegen und gütig zu uns zurück.“ schildert Albert Schweizer. „Das überwältigte mich. Ich begann ihn zu grüßen, ihm die Hand zu geben, ihn später auch ein Stück des Wegs zu begleiten, wenn ich ihn traf. Über Mausche erzählten sich die Leute manche Gerüchte, die ich aber nie nachgeprüft habe. Für mich ist er immer der Mausche mit dem verzeihenden Lächeln geblieben. Ohne es je zu wissen, wurde er zu einem großen Erzieher für mich. Und er zwingt mich noch heute zur Geduld, wenn ich mich ärgere und meine Wut an anderen auslassen möchte.“ (Albert Schweizer, Selbstzeugnisse 1959)

Mein Gott, dieser gütige Blick ist dein Blick! Jesus, so schaust du auch mich an. Hilf mir, heute andere ebenso anzuschauen.



HOFFNUNG TEILEN

WOCHE 3

Wann hast Du das letzte Mal von einem tollen Erlebnis mit Gott erzählt?

Vielleicht kommt das eher selten vor, weil... Ja, warum eigentlich nicht? Wenn wir davon erzählen, wie Gott an uns handelt, dann geht es nicht um uns. Es geht um Gott. Hoffnung, dass Gott etwas bewirkt, dass er verändert, dass er Neuanfänge schenkt... Wenn wir von der Hoffnung erzählen, wenn wir Gotteserfahrungen einüben.

Nach der Wüstenwanderung erlebt das Volk Gottes ein Wunder. Es gilt, den Jordan zu durchqueren. Gott hält den Fluss an, damit das Volk trockenen Fußes das andere Ufer erreichen kann.

Josua setzt ein Zeichen. Zwölf Steine werden aus dem Fluss mitgenommen ans andere Ufer. Zwölf Steine werden als Erinnerungszeichen im Fluss aufgestellt. Ein Zeichen, bewusst gesetzt, um zu zeigen: Gott führt sein Volk!

Ich glaube, eine Kultur des "Hoffnung teilens" kann uns in der Gemeinde helfen. Damit wird der Blick auf das gerichtet, was mit Gottes Hilfe möglich ist. Das ermutigt und bestärkt.

Verschiedene Impulse leiten uns wieder durch die nächsten Tage. Wir haben Teil an unterschiedlichen Erfahrungen und werden herausgefordert, Hoffnung zu teilen. Lassen wir uns dadurch im Gebet für unsere Gemeinden bestärken!

Entdecken

1

Innehalten

Durchatmen - Wahrnehmen - Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen - Reflektieren

Vertiefen

2

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Hinhören

Welche Botschaft Gottes kann darin für mich liegen?

Was bedeutet diese Botschaft für meine Gemeinde?

Mit wem will ich meine Hoffnung teilen?

Wie trage ich dadurch Zuversicht in unsere Gemeinde?

Anwenden

3

Möglichkeiten finden

Was möchte ich teilen?

Wer kann stärken und begleiten?

Was wären konkrete Schritte?

Was erfüllt das Herz?

Wofür lobe ich heute Gott?

Notizen

HOFFNUNG TEILEN

A large, empty rectangular box with a light blue border, occupying most of the page. It is intended for taking notes. The box is centered horizontally and vertically on the page.

Es gibt aber noch vieles anderes, was Jesus getan hat. Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müsste.

Johannes 21, 25

Evangelium – die gute Nachricht. Menschen haben Erzählungen, Erlebnisse und Predigten von Jesus Christus aufgeschrieben. Viermal die Gute Nachricht – vier Evangelien in der Bibel. Der letzte Vers im letzten Evangelium (Joh 21,25): „Es gibt aber noch vieles anderes, was Jesus getan hat. Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müsste.“

Ich weiß nicht, woran Johannes gedacht hat, als er diese Worte aufgeschrieben hat. Hat er dabei schon daran gedacht, dass Jesus mit dem Heiligen Geist die gute Nachricht weiter erzählt? Das Neue Testament gibt weitere Einblicke über Jesu Wirken in der Gemeinde und in der Welt. Wir sehen es in 2.000 Jahren Geschichte, im Leben unserer Gemeinden und in unserem Glaubensleben: Jesus handelt weiter!

In den letzten 2.000 Jahren wurde immer wieder geschrieben, was Menschen mit Jesus erleben. Hatte Johannes diese „Bibliothek“ vor Augen?

Jesus, mach uns zu einem offenen Buch, in dem die Menschen Dich erkennen!
Jesus, mach unsere Gemeinden zu einer Bibliothek, in der Menschen viele offene Bücher finden.

*Hoffnung, die sich verzögert, ängstigt das Herz;
wenn aber kommt, was man begehrt, ist es wie
ein Baum des Lebens.*

Sprüche 13,12

Angst ist ansteckend. Was zunächst nüchtern klingen mag, haben viele während der Coronazeit am eigenen Leib gespürt. Angst kann lähmen und greift auf andere über. Angst ist ansteckend.

Ein Sprichwort der Bibel beschreibt die Angst so:

„Hoffnung, die sich verzögert, ängstigt das Herz; wenn aber kommt, was man begehrt, ist es wie ein Baum des Lebens.“ Sprüche 13,12

Hoffnung und Angst werden hier zusammengebunden. Wo die Hoffnung auszugehen droht, übernimmt die Angst das Feld. Angst, die ansteckt und lähmt. Aber, und das ist die frohe Botschaft hierbei, auch Hoffnung ist ansteckend.

Bei uns in der Gemeinde reden wir hierbei von Himmelreichsmomenten. Momente, welche aus dem gleichtönigen Alltag herausragen und uns die Gottesgegenwart ganz bewusst erleben lassen. Immer wieder schaffen wir in unseren Gottesdiensten Raum, um einander von diesen Himmelreichsmomenten zu berichten. So stecken wir einander an, mit der Hoffnung darauf, dass Gott zu seinen Versprechen steht.

Angst ist ansteckend, Hoffnung auch.

Der Herr sagte zum Knecht: Geh hinaus auf die Landstrassen und an die Zäune und dränge sie hereinzukommen, damit mein Haus voll wird!

Lukas 14,23

Wir haben in unserer Kirche ein Country-Konzert veranstaltet. Tatsächlich!

Es lag sogar sehr nahe, denn zwei Menschen aus der Gemeinde spielen in einer Country-Band und haben den Auftritt quasi angeboten.

Trotzdem war es für einige Gemeindeglieder ungewohnt. Insbesondere ältere Geschwister haben schon mal die Augenbrauen hochgezogen, als ich von diesem Vorhaben berichtete. Ich verstehe diese kritischen Stimmen sogar, denn früher wäre so etwas absolut undenkbar gewesen.

Aber es gab einen guten Grund für diese Veranstaltung: Wir wollten Menschen in die Kirche einladen, die sonst vielleicht niemals einen Kirchenraum betreten würden. Das hat geklappt. Es kamen FreundInnen aus der Kita, von der Arbeit und aus der Nachbarschaft. Damit wir Zeit zum Kennenlernen hatten, gab es vor dem Konzert Waffeln und Punsch, und nach dem Konzert Würstchen und Lagerfeuer. Und natürlich durfte ich auch eine kurze Andacht halten. Es ging darum, dass Gott uns überraschen kann. Wenn es schon Country-Konzerte in einer Kirche gibt, dann kann Gott uns doch auch im Alltag begegnen in einer Weise, in der wir es niemals erwartet hätten.

*Jesus spricht: Ich bin das Licht der Welt
und wer in mir wandelt, wird nicht in der Finsternis
wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.*

Johannes 8,12

Tag 18

Dunkelheit umgibt uns, besonders in den Wintermonaten. Wenn wir die Nachrichten anschauen, so merken wir, dass auch in unserer Gesellschaft und weltweit viel Dunkelheit herrscht. Ich weiß nicht, wie es dir, und vielleicht auch deiner Gemeinde, zur Zeit damit geht. Gemeinsam könnten wir uns fragen, ist Hoffnung überhaupt alltagstauglich? Ist Hoffnung stärker als Leid und Schmerz? Wo dürfen wir Hoffnung erkennen?

Jesus stellt sich auch unserer Realität. Dies wurde mir klar, vor ein paar Jahren, als ich mit einer befreundeten Person im Gespräch war, die sehr viel Dunkelheit erlebt hat. Zum Geburtstag sendete ich ihr eine andere Art "Geburtstagssegen", er beinhaltet, dass Jesus uns Sehkraft für schmerzende Augen schenkt. Diesen etwas anderen "Geburtstagssegen", der auf der Wundheilung des Blinden in Johannes 9 basiert, möchte ich nun mit dir im Hinblick auf das neue Jahr teilen. Mögen auch deine wunden Augen, an hoffnungsvoller Sehkraft gewinnen. Heute möchte ich dir Licht über Dunkelheit zusprechen. Möge der Matsch dieser Welt in Jesu Hand eine neue Bedeutung gewinnen.

Sehkraft für wunde Augen

*Mögen deine Augen wieder lernen, Schönheit
zu sehen*

Leben aus der Asche

Erholung von Schmerzen

*Mögen deine Augen von dem Christus berührt
werden*

Der Unerwartetes tut

Der den Speichel der Welt und den Staub der

Erde nimmt, um wunde Augen zu heilen

*Wegnehmen, was sie blind gemacht hat,
wegnehmen, was sie daran hindert, am Leben
teilzunehmen*

Mögen deine Augen berührt werden

*Mögen deine Augen Ruhe finden, von den
vergangenen und aktuellen Bildern*

Von Dingen, die niemand jemals verstehen

*oder sich vorstellen kann, wenn nicht mit
eigenen Augen gesehen*

*Mögen deine Augen wieder Schönheit sehen
lernen:*

Auch nach Jahren

*Möge die Spucke und der Staub dieser Welt
vom tatsächlichen Retter neu gemischt werden*

Mögest du neue Sehkraft gewinnen

Mit neuen Augen zurück ins Leben

*Nicht ausgestossen noch sündhaft zum Urteil
anderer*

Sondern gerade geheilt

Dein Sehvermögen ist wiederhergestellt

Deine innere Dunkelheit ans Licht gebracht

Da das Licht alle Dunkelheit vertreibt.

Seht zu, dass ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Leuten dartut, um von ihnen gesehen zu werden, sonst könnt ihr keinen Lohn erwarten von eurem Vater im Himmel

Matthäus 6,1

Ich möchte diesem Vers entgegenhalten: Wenn du etwas Gutes tust, dann darfst du auch darüber reden. In letzter Zeit gebe ich mir echt viel Mühe mit unserem Gemeindebrief und schreibe lange Berichte über vergangene Aktivitäten. Irgendwo habe ich mal mitbekommen: Gute Leitung besteht zum größten Teil aus guter Kommunikation. Vom Kopf her wusste ich also, dass diese Berichte wichtig sind.

Heute Vormittag habe ich endlich auch eine superpositive Rückmeldung von einer Person bekommen. Sie kann nicht mehr selbst zu den Veranstaltungen kommen, aber sie hat meinen Bericht gelesen und fühlt sich, als wäre sie dabei gewesen.

Deshalb immer beides zusammenhalten: das Tun und das Sprechen über das Tun. Nicht, um sich vor anderen Leuten wichtig zu machen, sondern um der Gerechtigkeit genüge zu tun. Schließlich spricht der Mund doch nur aus, wovon das Herz überquillt (Lukas 6,45).

*Zur Freiheit hat Christus uns befreit! Bleibt
daher standhaft und lasst euch nicht wieder
unter das Joch der Sklaverei zwingen!*

Galater 5, 1

Freiheit, die ich meine! Ja, welche denn? Der Kontext für Galater 5 und für die frühen Christen, die oft einen jüdischen Hintergrund hatten, war zunächst einmal eine „negative Freiheit“, nämlich „von etwas“: die Freiheit von den Gesetzen der jüdischen Religion. Folgt man Gal. 5, so ist diese „Freiheit von etwas“ noch weit mehr. Sie ist auch die Freiheit von der menschlichen Natur, von den eigenen Begierden und und letztendlich auch eine Freiheit von den Zwängen der Gesellschaft. Eine Herausforderung nicht nur für die Menschen in Galata, sondern bis heute ein Aufruf an alle Christinnen und Christen und darüberhinaus natürlich auch an die Gemeinden an sich.

Doch „Freiheit in Christus“ ist immer auch „positive Freiheit“, nämlich „zu etwas“: Etwas gegen den Strich zu bürsten und unabhängig von gängigen Gedankenmustern zu sehen; sich nicht einengen zu lassen von den Zwängen der Gesellschaft, vielleicht manchmal auch der politischen Vorgaben; sich nicht gängeln zu lassen von den Meinungen Anderer. Jeder Christ und jede Christin ist immer zuerst „mündiger Mensch“.

Doch wie weit geht jene Freiheit, die ich meine? Im Neuen Testament besteht stets eine Spannung zwischen der Freiheit, zu der Christus uns befreit hat und dem verantwortungsvollen Umgang mit Freiheit. In 1. Kor. 6, 12 heißt es: „„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es darf mich nichts gefangennehmen.“ Hier wird das Korrektiv zu einer vermeintlich ungebremsten Freiheit formuliert.

- Was dient mir (uns als Gemeinde) zum Guten?
- Was hat Macht über mich (über uns als Gemeinde)?
- Welche Schritte sollten wir gehen, um befreit voranzuschreiten?

*Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege
geschehen war und wie er von ihnen erkannt
wurde, da er das Brot brach.*

Lukas 24, 35

Sie sind auf dem Weg nach Emmaus - nach der Kreuzigung war erst mal alles aus. Auf dem Weg begleitet sie Jesus. Beim gemeinsamen Mahl erkennen sie ihn. Sie erkennen den Auferstandenen. Dann machen sie sich auf den Weg. Schnell wieder zurück nach Jerusalem: Hoffnung teilen! Sie erzählen den anderen von ihrer Begegnung mit dem Herrn.

Jesus, der Auferstandene ist da. Mit uns unterwegs in der Gemeinde, im Leben. Mir tut es gut, wenn ich davon höre, wie Menschen von ihren Erfahrungen mit Gott erzählen. Was er in ihrem Leben tut. Das motiviert mich zum hinspüren: Wo handelt Gott an mir? Wo ist Gott in meiner Gemeinde präsent? Wo geht Gott mir voraus?

Es ist eine Hoffnung, die anstecken kann. Darum will ich davon hören, darum will ich davon erzählen. Es gab Zeiten, da hab ich gedacht: „Warum erleben andere sowas mit Gott und ich nicht?“. Ich habe gemerkt, ich erlebe auch was mit Gott. Nur eben anders. Warum? Weil Gott mir persönlich begegnet - darum ist das, was ich erzählen kann, auch individuell.

So unterschiedlich wir und unsere Gemeinden sind, so unterschiedlich sind auch die Erlebnisse, die wir mit Jesus Christus haben. Bei aller Vielfalt in uns - er ist der eine Herr. Davon dürfen wir erzählen.

Herr, mach uns Mut, von Dir zu erzählen, damit in uns und unseren Gemeinden Hoffnung wachsen kann.



SCHRITTE GEHEN

WOCHE 4

Im vergangenen Jahr hatten wir von Ineo das erste Mal einen Gebetsmonat. Das war eine gute Erfahrung. Viele haben mitgemacht. Eine drastisch vorgetragene Rückmeldung wurde uns dann am Ende mitgegeben: "Man kann doch nicht immer nur beten. Man muss auch was tun!" Treffende Worte.

Wir wollen uns auch gegenseitig zum "Tun" herausfordern und ermutigen. Von Josua heißt es, dass er nach dem Weg durch den Jordan die Beschneidung im Volk Israel wieder eingeführt hat. Eine Neuverpflichtung auf den Bund mit Gott. Innehalten, den Blick wenden, Hoffnung teilen. Und jetzt?

Wenn wir uns im Gebet auf Gott ausrichten und Zuversicht finden, dann soll es doch nicht dabei bleiben. "Gut, dass wir darüber geredet haben." - Dabei soll es nicht bleiben. Was macht es mit uns, wenn wir wochenlang für unsere Gemeinden beten? Da könnte doch die eine oder andere Idee gepflanzt worden sein, die jetzt umgesetzt werden kann. Da könnte uns doch Gott was aufs Herz legen. Da könnte tatsächlich so was wie Zuversicht wachsen: Gott hat einen Weg mit unserer Gemeinde. Der könnte noch weiter gehen. Mein Tun, meine Mitarbeit, mein klärendes Wort, das könnte tatsächlich einen Unterschied bewirken.

- Sind es Schritte, die Du erst mal allein gehen wirst? Such Dir jemanden, der Dich ermutigt und immer wieder herausfordert.
- Sind es Schritte, die Du mit mehreren gehst (Hauskreis, Arbeitskreis...), dann hört auf die anderen in der Gemeinde, und lasst Euch nicht von Widerständen entmutigen.
- Sind es Schritte, die Ihr als Gemeinde gehen wollt, findet ein gutes Tempo: verliert die Langsamen nicht aus den Augen, lasst euch von ihnen aber nicht alles ausbremsen. Und vielleicht müssen die Schnellen Geduld lernen.

Schritte gehen - die Impulse der Woche helfen uns noch mal uns zu vergewissern: Im Gebet dürfen wir uns immer wieder auf Gott ausrichten. Es ist sein Weg, den wir gehen. ER will uns voraus gehen.

Entdecken

1

Innehalten

Durchatmen - Wahrnehmen - Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen - Reflektieren

Vertiefen

2

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Hinhören

Welche Botschaft Gottes kann darin für mich liegen?

Was bedeutet diese Botschaft für meine Gemeinde?

Wo fordert Gott mich auf, neue Schritte zu gehen?

Wie trage ich dadurch Zuversicht in unsere Gemeinde?

Anwenden

3

Möglichkeiten finden

Was legt Gott mir aufs Herz?

Wer kann stärken und begleiten?

Was wären konkrete Schritte?

Was erfüllt das Herz?

Wofür lobe ich heute Gott?

Notizen

SCHRITTE GEHEN

A large, empty rectangular box with a light blue border, occupying most of the page. It is intended for writing notes or steps. The box is currently blank.

Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Johannes 6, 34-35

In den letzten zwei Jahren, kam ich regelmäßig an meine Grenzen. Gott hatte mir die Möglichkeit gegeben, Schritte zu wagen und auch zu gehen. In Mannheim durfte ich ein Begegnungszentrum aufbauen, auf der Schnittstelle zwischen vielen Lebenswelten und nahe am Brennpunkt. Mein Mut diesen Ort aufzubauen, war von reicher Frucht gesegnet. Der Begegnungsort "boomte" regelrecht.

Unser Problem war gewissermaßen ein gutes Problem, es kamen einfach zu viele Leute für unsere Kapazitäten. Jetzt kamen nicht nur die Räumlichkeiten an ihre Grenzen, sondern auch ich an die Grenzen meiner Kräfte. Ich hatte Schritte gewagt, aber jetzt? Ich ertappte mich überwältigt und nervös, sowie vielleicht auch die Jünger damals waren. Sie hatten neue Wege gewagt, folgten Jesus nach, und dann das Unerwartete: zu viele Menschen! Die zu große Menge, von der wir in Johannes 9 lesen, brachte auch die Jünger an ihre Grenzen und sie gerieten in Panik.

So ging es mir auch eines Abends, an dem ich mich gefrustet und in Panik geraten wiederfand. Ähnlich wie in der Geschichte der Brotvermehrung, zeigte auch Gott mir etwas durch ein gebendes Kind auf. Es war meine Tochter, die mich plötzlich aus dem Nichts fragte: "Mama, ich möchte dir heute helfen. Was kann ich machen?" Ihre Frage ertappte mich sinnbildlich in diesem Moment. Jesus versorgt uns also auch, wenn wir Schritte wagen und dabei an unsere eigenen Grenzen stoßen. Es ist vielleicht genau dort, wo wir göttliche Versorgung erleben dürfen. Es ist der Punkt, an dem wir klein und schwach sein müssen, dass Jesus Wunder tun kann.

*Wo hast du Schritte gewagt und kommst an deine persönlichen Grenzen?
Wo und wie begegnet dir Jesus heute und schenkt dir Zuversicht?
Wo beginnt gerade jetzt ein Wunder?*

• *Lasst uns [...] aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, ...*

Hebräer 12, 2a

„Fänge an zu Glauben!“

Dieser in der deutschen Sprache grammatikalisch falsche Imperativ, hat sich mir nach einer Predigt ins Gedächtnis eingebrannt. Gerade dieser „Stein des Anstoßes“ bewegte mich dazu, über das Wort „an-fangen“ nachzudenken und wurde mir so zu einem Baustein des Glaubens. In „Anfangen“ steckt das Wort „Fang“ drin. Auch die „Jünger“ machten einen „Fang“, bevor sie anfangen, mit Jesus unterwegs zu sein. (Luk. 5,4-7)

In einem persönlichen Gespräch ermutigt Jesus den Simon (später Petrus genannt), trotz vorangegangener erfolgloser Erfahrung nochmals zum Fischen rauszufahren. Trotz hinterfragendem Einwand lässt sich Simon dann doch darauf ein, auf Jesu Empfehlung zu hören und sagt: „... auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“ Das klingt so wie: „Ok, irgendwie glaube ich Dir ein wenig, aber wenn das schief geht, dann fällt das auf dich, „Meister“ – also auf „dein Wort“ – zurück.“

Ist Gebet nicht auch wie Fischernetze auswerfen? – „Denk mal darüber nach!“ – Egal in welcher Körperhaltung wir beten, Beten drückt ein Empfangen-Wollen aus. „EmpFANGen“. „Und als sie (Simon und seine Kollegen) das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen.“ – Sie taten, und sie fingen! Mit einem Senfkorn-Glaube hat es angefangen, um ins Fang-Machen zu kommen. Beim „Fangen“ entsteht dann eine besondere Dynamik. Es ist nicht mehr ein Ding zwischen Simon und Jesus, es wird offensichtlich die soziale Gemeinschaft herausfordert. „Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.“

„Fänge an zu Glauben!“

Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Markus 16,7-8

Markus, stets kritisch gegenüber einem reinen Wunderglauben, erzählt keine Begegnung mit dem Auferstandenen. Nur von der Ankündigung einer Begegnung. Ganz schön enttäuschend. Noch enttäuschender: Die Frauen, denen dies gesagt wurden folgen der Anweisung nicht, sondern fliehen vor Angst. Hat etwa die Angst das letzte Wort?

Aber wenn es so wäre, woher kennen wir dann die Geschichte? Irgendwann müssen die Frauen begonnen haben, es weiterzuerzählen. Aber wie wird uns nicht erzählt, sondern unsere Vorstellungskraft überlassen.

Stattdessen verweist die Ankündigung zurück an den Anfang der Geschichte. Jetzt wo wir das Ende kennen, wie verstehen wir den Anfang – Mitte und Ende der Geschichte?

Verstehen ist ein Kreis, in dem wir immer wieder von vorne beginnen, um unsere Vor-Urteile, kritisch zu überprüfen und mit neuen Augen zu sehen. Markus erinnert auch an die Bedeutung des „Weges“ – der Nachfolge im Leben. Kreis und Weg bilden eine Spirale, an deren Anfang, Ende und Sein Jesus selbst uns begegnet, auf all unseren (Irr-)wegen, aber besonders da wo er sich rumtrieb.

Schritte zum Gebet:

- Lies das Markusevangelium am Stück wie einen Roman, leise und für dich, oder noch besser laut und mit anderen. Redet danach über euren Eindruck.
- An welche Stellen in deinem Glaubensleben, welche Kämpfe oder Einsichten führt dein Weg immer wieder vorbei? Was kannst du daraus lernen?
- Wo hast du schon mal eine Angst überwunden? Wie geschah das genau?

*Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe,
spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des
Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.*

Jeremia 29,11

Im Blick auf die Zukunft unserer Gemeinden überfallen uns gelegentlich Existenzängste. Schnell entsteht das Denken, wir müssten unsere Gemeinden selbst am Leben erhalten. Aber Gott ist es, der uns Zukunft und Hoffnung geben möchte. Wir Gemeinden leben nicht aus uns selbst heraus. Unsere Gemeinden haben ihren Grund in Gott und leben durch ihn. Dessen will ich mir bewusst sein, wenn ich mich mit meiner Gemeinde auf den Weg mache.

Beim Nachdenken über die nächsten Schritte denke ich an den Missionsbegriff *MISSIO DEI*. Dieser meint, dass es um die Mission Gottes geht und nicht um meine eigene Mission. Konkret heißt das: Ich bin an einem Ort (z. B. meiner Gemeinde), aber fange nicht an, einfach zu machen. Sondern: Ich bin an einem Ort und halte erstmal inne. Ich frage: Gott, wo und wie bist Du hier am Wirken? Was möchtest Du das ich hier tue? Wie kann ich Dein Wirken unterstützen?

Gott ist für seine Mission auf dieser Erde nicht auf uns angewiesen. Aber er möchte uns gerne einbinden. Wenn wir offen dafür sind, uns von Gott führen zu lassen, dann wird er das tun. Es kann helfen, wenn wir Gott sagen, dass wir bereit sind und ihn bitten uns ganz konkret zu zeigen, wo ER uns haben will, was die nächsten Schritte sind. Es werden sich Türen schließen und Fenster öffnen. Gott hat Möglichkeiten, uns den Weg zu zeigen – so, dass wir es auch begreifen. Und dann können wir im Vertrauen losgehen.

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; Doch der Herr lenkt seinen Schritt.

Sprüche 16,9

„Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; Doch der Herr lenkt seinen Schritt.“ Wie soll ich das verstehen?

Meine Gedanken, meine Absichten und Pläne sind sinnlos, nutzlos, denn letztlich steuert mich Gott? Dann wäre ich – mehr oder weniger – eine Marionette Gottes. Oder bedeutet es: Trotz der falschen Wege, trotz eigensinniger Entscheidungen, trotz selbstverantworteter Krisen und Schwierigkeiten ist am Ende alles OK und Gottes Segen?

„Mach dir keine Gedanken. Alles wird gut!“? Nein, so ist die Welt nicht, das Leben nicht, Gott nicht. Diese freundlich beschwichtigende Lebensdeutung geht selbst im Rückblick keineswegs immer auf. Nicht alles wird gut. Nicht alles ergibt irgendwann Sinn. Vieles bleibt brutal und grausam, widersinnig und ungerecht.

Was also? Was sagt mir diese alte Weisheit? Der voranstehende Vers deutet die Richtung an: (8) „Besser wenig mit Gerechtigkeit als viel Besitz mit Unrecht. (9) Des Menschen Herzen erdenkt sich seinen Weg; Doch der Herr lenkt seinen Schritt.“

Jetzt verstehe ich: Gott ist und bleibt am Werk in dieser Welt. Und hat den Weg gezeigt. „Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir erwartet: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte lieben und achtsam mitgehen mit deinem Gott.“ (Micha 6,8). Das ist die Richtung. Dahin lenkt Gott unsere Schritte. Meine Schritte. Ob ich das zulasse ist eine andere Frage. Und die entscheidende Frage. Mein Gott, hilf mir, heute deine Gedanken zu denken und deine Schritte zu gehen.

*Auf ihr Nachkommen Jakobs, lasst uns
schon jetzt im Licht des Herrn leben*

Jesaja 2,5

Zu Beginn des Kapitels lesen wir von Jesajas Vision: eine friedliche Welt im neuen Jerusalem. An diesem Ort – im Hause des Herrn – sind alle willkommen. Wir dürfen also zuversichtlich sein. Aber wir müssen nicht erst auf das Ende warten, sondern können bereits heute einen Schritt dorthin wagen: „Lasst uns schon jetzt im Licht des Herrn leben.“ Wir dürfen als Gemeinde Christi Teil dessen sein, einen Himmel auf Erden zu schaffen. Dafür werden wir zum Handeln aufgefordert und gleichzeitig – das wird auch in diesem Vers deutlich – lässt Gott uns dabei nicht allein. Im Gebet können wir eine Beziehung zu Gott aufbauen und daraus seine Stärke erhalten.

Den ersten Schritt zu gehen, das ist schon das Gebet. Ich durfte diese Erfahrung machen. Nachdem ich vor drei Jahren zum Studieren nach Göttingen gezogen bin, habe ich für christliche Gemeinschaft gebetet. Heute lebe ich in einer WG mit dreizehn anderen Christen und bin in einer christlichen Hochschulgruppe aktiv. In der Gruppe ist es so schön, von anderen Glaubenserfahrungen und Gebetserhörungen zu erfahren. Als Christen ist es unser Anliegen, zusammen im Licht des Herrn zu leben und dieses Licht strahlen zu lassen.

*Wir müssen die Werke dessen wirken, der
mich gesandt hat, solange es Tag ist; es
kommt die Nacht, da niemand wirken kann.*

Johannes 9,4

Wir treten vor dich Gott - so wie wir sind.

Danke, dass du mit uns in dieser Welt wirken möchtest.

Vielleicht haben wir dich mit unserem Tun und Machen aus den Augen verloren?

Heute möchten wir Dich hören!

Lehre uns ein Hinsehen, das nicht beim Zuschauen bleibt.

Wir bitten Dich - spüre Du uns mit deinem Geist auf!

Öffne unsere Herzen, damit wir mit unserem Handeln Zeichen setzen, die deinen Willen zum Ausdruck bringen.

Jesus, wir möchten uns auf dich einlassen - setze du uns auf Deine Spur!

Lass uns heute was von deiner Sache kapieren.

Laß uns heute tun, wozu du uns sendest!

Amen

ZUVERSICHT

IMPULSE FÜR EINEN GEBETSMONAT

Gebetsmonat Planungsteam

Christoph Landes
Susanne Senke
David Stutzman
Astrid von Schlachta

Gebetsmonat Mitgestaltung

Martina Basso
Frieder Boller
Joel Driedger
Anne M. Hansen
Doris Hege
Barbara Hege-Galle
Ariane Hornick
Erwin Janzen
Benjamin Isaak-Krauß
Talita Martinez
Birte Quiring
Andreas Rosenwink
Megan Rosenwink
Jana Schmutz
Lena Schmutz
Erika Stamber
Rebekka Stutzman
Wilhelm Unger
Ina Warkentin

Vielen lieben Dank!
